

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 124 (1973)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Die Lärchen im Würenlinger Berg  
**Autor:** Zehnder, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-767454>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Lärchen im Würenlinger Berg

Von H. Zehnder, Würenlingen

Oxf.: 904 : 902

Die bekannten Würenlinger Lärchen im «Lärchenhau» und auf dem «Iberig» sind nun 110- bis 130jährig. Die Bestände wurden somit zwischen 1840 und 1860 begründet. Sie verteilen sich auf zwei Flächen mit total über 26 Hektaren. Sie stocken in Höhenlagen zwischen 440 und 510 Metern auf Deckenschotter, welcher mit Löss bedeckt ist. Die Standorte müssen dem Eichen-Hagebuchen-Wald mit Hainsimse zugeordnet werden. Der Boden ist leicht sauer, mässig aktiv und gut drainiert. Das Gelände ist flach bis leicht geneigt und mässig dem Wind ausgesetzt.

Jedem Besucher dieser eindrücklichen Bestände muss auffallen, dass die streng abgegrenzten Flächen in bezug auf Baumartenzusammensetzung, Bestandesaufbau, Alter und Neigung des Geländes eine eigene und, wie aus den alten Wirtschaftsplänen hervorgeht, eine recht seltene Bestandesgeschichte haben.

*Geschichtliches:* Die napoleonischen Kriege hatten im unteren Aaretal mit ihren Belagerungen und Kämpfen um die Aareübergänge tiefe Spuren hinterlassen. Die Aufzeichnungen der Chronisten aus den Jahren 1800 bis 1850 über Armut, Hungersnot und Seuchen erinnern uns an Zustände, die wir heute nur noch aus Entwicklungsländern kennen. Der wachsenden Bevölkerung fehlte es an Lebensraum, die Auswanderung wurde gefördert, sogar erzwungen, und der Rodungsdruck auf den Wald war gross. Aus der Würenlinger Dorfchronik von Fridolin Meier ist zu entnehmen, dass die Jahre 1820 bis 1860 auch Zeiten der Wirren, der politischen Kämpfe und vor allem des Umbruches und des Aufbruches waren.

*Forstgeschichtliches:* Um die unerfreulichen Zustände im Aargauer Wald zu verbessern, wurde 1805 die erste kantonale Forstordnung erlassen. 1820 wurde der Würenlinger Wald erstmals vermessen und in einem Regulativ die Umtriebszeit der wenigen Nadelholzbestände auf 100 Jahre und jene der spärlichen Buchenbestände auf 120 Jahre festgelegt. Der Grossteil der Würenlinger Waldungen wurde weiterhin als Niederwald bewirtschaftet und die Umtriebszeit auf 30 Jahre erhöht.

Im ersten Wirtschaftsplan von 1879 beklagt sich aber E. Baldinger über die Nichtbeachtung aller forstlichen Vorschriften. Er erwähnt den Forstfrevel, die Streuenutzung, die Waldweide und die Übernutzung der dorfnahen Waldgebiete.

*Begründung der Lärchenbestände:* Aus der Überlieferung und aus den verschiedenen Wirtschaftsplänen kann die Geschichte der Lärchenbestände wie folgt abgeleitet werden:

Um 1830 waren in grossen Waldteilen im Würenlinger Oberwald die Blößen dermassen gross, dass der Charakter des Waldes verloren ging. Das Gebiet der heutigen Lärchenflächen musste der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Die Lärchenbestände beschränken sich deshalb heute auf flache und nur mässig geneigte Flächen. Man pflanzte Kartoffeln, Gerste, Hafer und Roggen.

Um rasch wieder das begehrte Holz ernten zu können und um die landwirtschaftlich bewirtschafteten Böden neu zu nutzen, wurde folgendes Gedankenmodell entwickelt:

Um zum begehrten Buchen- und Eichenholz zu kommen, wünschte man sich einen Schlusswald von Buchen und Eichen. Die Umtriebszeit wurde auf 80 Jahre festgelegt. Um aber schon eher auf den brachen Flächen wieder Holz, vor allem Backholz, Brennholz, Rebstecken und Hagpfähle ernten zu können, wurde der Anbau raschwüchsiger Lichtbaumarten wie Lärche, Birke und Föhre empfohlen. Man erwartete von diesen Lichtbaumarten eine grosse Massenleistung und die Möglichkeit, diese schon nach 30 bis 40 Jahren nutzen zu können.

Die Lärchen, Föhren und Birken des «Vorwaldes» wurden gleichzeitig mit den Buchen und Eichen des «Schlusswaldes» auf die landwirtschaftlichen Brachflächen eingebracht.

Der aargauische Oberförster Gehret wird weder in den Wirtschaftsplänen noch in der Überlieferung genannt. Dass seine Ideen vom Vorwald in Würenlingen Vorbild waren, ist unverkennbar.

Die künstliche Begründung von Waldbeständen durch Pflanzung war vor 100 bis 150 Jahren wenig entwickelt. Die Lärchen im «Lärchenhau» und auf dem «Iberig» wurden in Reihen gesät. Die Abstände zwischen den Lärchenreihen haben 5,0 bis 5,5 Meter betragen. Zwischen den Lärchenreihen wurde je eine Reihe Föhre und Birke und für den Schlusswald je eine Reihe Buche und Eiche angebaut.

Die Herkunft des Lärchensamens ist nirgends erwähnt. Fachleute vertreten die Meinung, dass das Saatgut aus dem Tirol kommen musste. Es brauchte vor 120 bis 130 Jahren Mut, ohne Erfahrung eine unbekanntes Baumart nur auf Empfehlung weniger Fachleute auf so grosser Fläche anzupflanzen.

*Bestandesentwicklung:* Aus den Jahrringen kürzlich genutzter Lärchen und Föhren kann entnommen werden, dass sich die Lärchen anfänglich üppig entwickelt haben. Auch die Föhren, welche zur Grobastigkeit neigten, mussten auf den grossen, kahlen Flächen gute Wuchsbedingungen gefunden haben.

Im Wirtschaftsplan 1879 wird geschrieben, dass die grossen Lärchenflächen kein erfreuliches Bild zeigten. Vor allem wird bedauert, dass die Buche und die Eiche, welche doch nach der Nutzung der Lärchen und Föhren den Hauptbestand zu bilden hätten, sich nicht gut entwickeln und stellenweise sogar fehlen. Statt dessen wuchere die Birke im Übermass.

Die Lärche, deren waldbauliche Bedeutung damals von den Bürgern und Förstern noch zuwenig bekannt war, wurde im letzten Jahrhundert nicht besonders geschätzt. 1881 wurde in Würenlingen das kantonale Gesangfest durchgeführt. Für den Bau der Festhütte wurden im Lärchenhau die schönsten 40jährigen Lärchenstangen flächenweise gehauen. Auch bei anderen Gelegenheiten wurden die 30- bis 40jährigen Lärchen vorzeitig genutzt.

Der Wert der Lärchen, von Waldbauern und vom Gewerbe heute eine geschätzte Baumart, wurde vor 1900 verkannt. In der präzisen Bestandesbeschreibung des Wirtschaftsplanes von 1901 werden die Lärchenflächen erneut beschrieben. Das Versagen von Buche und Eiche und die alleinige Dominanz der Lärchen wird noch immer bedauert.

Schon 1879 wird empfohlen, endlich mehr Buchen und vor allem Tannen zu unterbauen. Die Unterpflanzung mit Tanne hat sich jedoch nicht bewährt. Die letzten Kümmerlinge sind in den letzten Jahren eingegangen.

In den Lärchen- und in allen Nachbarbeständen fehlt glücklicherweise die Fichte.

Für die damalige Vorstellung haben sich die Lärchenbestände erst ab 1910 günstig entwickelt. Die Buche begann sich im Halbschatten der Lärche gut zu entwickeln. Die 1879 als wuchernd bezeichnete Birke wurde um 1900 radikal genutzt.

Ab 1930 werden die Lärchenbestände lobend erwähnt. Die etwas zu einseitige Vorratspolitik und die eingeschränkte Nutzung führten zum heutigen Bild: Die Buche drängt nach oben und macht der Lärche den Kronenraum streitig. Der Bestand wird einschichtig und hallenartig. Aus dem ursprünglichen Lärchenbestand wird ein hallenförmiger Buchenbestand. Die Kronen der Lärchen sind zu kurz geworden. Die Föhre, weder der Konkurrenz der Buche noch der Lärche gewachsen, wird verdrängt. Die letzten Föhren scheiden zurzeit aus. Die Birke, um 1880 die üppigste Baumart, um 1900 stark dezimiert, ist nur noch andeutungsweise, verdrängt und verkümmert vorhanden. Die Eiche ist ganz ausgefallen.

*Zukünftige Bewirtschaftung:* Die Lärche, zurzeit noch 40 Prozent des Vorrates bildend, ist kurzchronig und zunehmend zuwachsarm, jedoch gesund. Die Buche, deren Vitalität ungebrochen ist, erbringt grossen Zuwachs und entwickelt eine bedeutende Wertleistung.

Anlässlich einer kommenden Lichtwuchsdurchforstung müssen die Lärchen und Buchen nochmals freigestellt werden. Lärchen und Buchen sollten auf diesen Standorten ein Alter von gegen 140 Jahre erreichen. Die ältesten

Bestände werden zurzeit von Osten her sehr langsam auf die in unserer Gegend leider vernachlässigte Buche verjüngt. Für den Überhalt sind die Lärchen zu alt.

Um die Lärchen in Würenlingen zu erhalten, werden andere Waldteile seit 15 Jahren grossflächig auf die Lärche und auf die ihr in vielen Beziehungen nah verwandte Douglasie verjüngt.

Die Mischung Lärche—Buche bewährt sich unter den gegebenen Voraussetzungen nicht. Die autochthone und sehr vitale Buche bedrängt die Gastbaumart Lärche vor allem in der zweiten Hälfte der Umtriebszeit von unten her zu stark. Die Lärche wird kurzkrönig, zuwachsarm, und sie scheidet zu früh aus. Vorteilhafter wäre die Mischung der Lärche mit den duldsameren Linden oder Hagebuchen.

*Schlussbetrachtung:* Die Einführung der vor 130 Jahren fremden Lärche auf so grosser Fläche und die Entwicklung eines unkonventionellen waldbaulichen Modelles durch Gehret waren mutige und in jeder Beziehung gewagte Unternehmen. Es ist ein Beispiel dafür, dass Krisensituationen aussergewöhnliche Leistungen hervorbringen.

In der heutigen Wohlstandsgesellschaft sind Pionierleistungen nicht nötig, und beim heutigen Hang zur Durchschnittlichkeit werden mutige Taten nicht honoriert. Der Mut zum Unkonventionellen sollte auch heute im schweizerischen Forstpersonal nicht verlorengehen. Die stetige Kopie von Vorbildern führt zu Moden.

Oft besteht das Gefühl, das heutige forstliche Denken und Handeln sei zu stark durch die Leitplanken der Tradition und der kollegialen Rücksichtnahme eingeengt.

## Résumé

### Le mélèze sur le Würenlinger Berg

Aux environs de 1850, de grandes surfaces en friche par suite de surexploitations ont été reboisées dans la forêt de Würenlingen. L'intention était alors de créer en 80 ans une futaie de hêtre et de chêne et de récolter après 30 à 40 ans déjà le produit de semis de mélèze, de pin et de bouleau.

Mélèzes et bouleaux se développèrent très bien alors que le hêtre et le chêne restaient quelque peu en retrait. Par la suite, le bouleau fut exploité, le mélèze poursuivit son excellente croissance, le chêne disparut et le hêtre se comporta mieux dans la seconde moitié de la période de révolution.

Actuellement, le hêtre quitte le peuplement accessoire et conquiert sa place dans le couvert de mélèze. Le peuplement est lentement réalisé en direction de l'ouest pour faire place à un rajeunissement de hêtre. La culture du mélèze se poursuit dans d'autres parties de la forêt.

Le mélange mélèze/hêtre ne convient pas, durant la seconde moitié de la période de révolution surtout. Un mélange mélèze/tilleul ou charme serait préférable.

*Traduction: Jean-Pierre Sorg*